

Dyde Rahbek, Professor an der Universität, der »Maria Stuart« für das königliche Theater übersetzt hatte. Zwei Jahre vorher hatte der große dänische Schauspieler J. C. Ryge an seiner »Dramatischen Akademie« einige Auftritte aus den »Räubern« dargeboten. Außer »Maria Stuart« hat das dänische Nationaltheater seinem Repertoire noch 5 Schauspiele Schillers einverleibt in folgender Reihenfolge: »Kabale og Kjarlighed« (1817), — »Johanna d'Arc. Orléans' Mø« (1819), — »Wallensteins Lejr« [Lager] (1820), — »Röverne« [Die Räuber] (1823), — »Don Carlos« (1831). Von diesen waren »Die Räuber« von Ryge übersetzt, die übrigen von Rahbek. Eine ansehnliche Zahl von Aufführungen erreichte davon nur »Maria Stuart«; dieses Drama ging am 22. Mai 1908 zum fünfzigsten Male über die Bretter; seitdem ist es nicht gespielt worden. Die zweitgrößte Anzahl Aufführungen erlebte »Don Carlos« mit 18 (zuletzt 1906), dann folgt »Kabale und Liebe« mit 11, die »Jungfrau von Orleans« mit 10, »die Räuber« mit 7, »Wallensteins Lager« mit 2 Malen; die vier letzten sind seit etwa 1835 nicht wieder aufgenommen worden. Die sechs Stücke gingen also 98 mal über die Bühne; davon fallen aber 50 allein auf »Maria Stuart«.

Von den Kopenhagener Privattheatern hat sich nur »Dagmartheater« an Schillers Trauerspiele gewagt, und zwar in Johannes Magnussens auch im Buchhandel erschienener Übersetzung (Schillers »Udvalgte Værker«, nur die Dramen, gesammelt in acht Teilen, Kopenhagen 1893—1895) mit Ausnahme von »Wilhelm Tell«, der in Peter Hansens Übersetzung gespielt wurde (die Musik von Sophus Stockmarr). »Die Räuber« kamen schon am 5. Oktober 1888 zur Aufführung, später hat Professor Riis-Knudsen, während er die künstlerische Leitung hatte, »Kabale und Liebe« (1890, zuletzt gespielt 1899), »Fiesco« (1893 und nicht wieder) und »Wilhelm Tell« (26. Dezember 1885 und bis Ende Januar 1896) hinzugefügt. In der laufenden Saison endlich hat Direktor Schauspieler Martinus Nielsen »Jomfruen af Orléans« neu gebracht, und sein dieser Tage gerade eingesehter Nachfolger in der Leitung, der als Jugendschriftsteller und Reisebildner bekannt gewordene Walter Christmas, brachte es jetzt am Schiller-Gedenktage zum zehnten Male. Im ganzen hat das Dagmartheater diese fünf Schillerdramen 105mal gespielt, am meisten »Kabale und Liebe« mit 34, dann folgen »die Räuber« mit 33 (zuletzt im Jahre 1900), »Wilhelm Tell« mit 19, »Die Jungfrau von Orleans« mit bisher 10 und »Fiesco« mit 9 Malen.

Die oben erwähnten Übersetzungen von A. L. Rahbek erschienen seinerzeit im dänischen Buchhandel, in Kopenhagen, zuerst »Wilhelm Tell« 1805, also nur ein Jahr nach dem Original; dann »Maria Stuart« 1812; »Johanna d'Arc« 1813; »Kabale og Kjarlighed« 1815; »Wallenstein« (beide Teile) 1816; endlich »Don Carlos« 1830. Aber schon im Jahre 1801 war das erste Schillerische Drama in dänischer Übersetzung erschienen, eine Ausgabe der »Räuber« (»Röverne« nach der zweiten, verbesserten Auflage übersetzt von Matth. Rahbek, Helsingør 1801). Eine Übersetzung von »Kabale und Liebe« gab schon im Todesjahre Schillers Andr. Christian Alstrup heraus (Kopenhagen 1805), eine des »Fiesco« Thomas Thorsen (Kopenhagen 1814), eine des »Don Carlos« Joh. Storm Munch (Christiania 1812). — Der bald eingegangene Verlag Hauberg & Co., Kopenhagen, brachte im Jahre 1888 folgende Einzelausgaben à 1 Kr. heraus: »Maria Stuart«, übersetzt von J. Johansen; »Röverne«, übersetzt von Jul. Magnussen; »Wilhelm Tell«, übersetzt von J. Lehmann. »Wallensteins Leir« [Lager] erschien, übersetzt v. T. Hansen, 1879 als Programmschrift der »Sorø Akademi« (alten Gelehrtenschule), nicht im Buchhandel, in Sorø. Von »Wilhelm Tell« und »Maria Stuart« hat J. Kaper, der Schulmann und Verfasser des bekannten deutsch-dänischen Handwörterbuchs, zuerst 1875 und 1879 bei Gyldendal, Kopenhagen, Schulausgaben mit Anmerkungen herausgegeben (später wiederholt neue Auflagen).

Schließlich sei der Vollständigkeit wegen noch angeführt, daß eine Auswahl von Schillers Gedichten 1842, übersetzt von Dehleschlager und andern, gesammelt von Schaldemose, erschien (Fr. Schiller, Digte. Kopenhagen 1842, A. S. Salomon). Eine schöne Einzelausgabe des »Lieds von der Glocke« brachte der Gyldendalsche Verlag 1893 heraus, übersetzt von F. Møhl, mit Zeichnungen des dänischen Illustrators und Radierers Hans Nicolai Hansen (Fr. Schiller, »Digtet om Klokker«, Kopenhagen 1893. Preis: 2 Kr.). G. Bargum.

*** Schiller-Museum in Marbach.** — Das Schiller-Museum in Marbach hat zum 150. Geburtstage des Dichters eine Reihe wertvoller Schenkungen erhalten. Wie die »Kölnische Zeitung« mitteilt, hat Seine Majestät der König von Württemberg zwei Manuskriptblätter zu »Fiesco« und den »Maltesern« gespendet, außerdem einen Brief von Schillers Vater an Cotta, einen Brief von Schillers Witwe, kurze Zeit nach Schillers Tode geschrieben, einen Brief von Wilhelm von Humboldt an Körner über Schiller und anderes. Von den übrigen Spendern ist zu erwähnen Geheimrat Professor Dr. Erich Schmidt in Berlin, der die Briefe von Theodor Storm an Mörkes Witwe gesandt hat, und Geheimer Hofrat Dr. Sieglin in Stuttgart, der dem Museum ein Schubartbild geschenkt hat. Neu erworben hat das Schiller-Museum ein Ölbild von Ph. Fr. Heisch, in dem offenbar das von diesem gemalte, bisher verschollene Bildnis Schillers aus seiner Stuttgarter Zeit wiedergefunden ist.

*** Schiller-Gedenkfeier im Auslande.** — Aus New York wird gemeldet, daß am 10. November in allen Großstädten der Vereinigten Staaten größere Schillerfeiern stattgefunden haben. Aus Holland werden Gedenkfeiern an den deutschen Dichter gemeldet aus: Amsterdam, Rotterdam, dem Haag und anderen Städten des Landes mit deutschen Kolonien.

Deutsche Schillerstiftung. — Die Deutsche Schillerstiftung hielt am 10. November unter Vorsitz des Staatsministers Dr. Rothe ihre turnusmäßige, alle vier Jahre stattfindende Generalversammlung in Weimar ab. Es waren Vertreter aus Berlin, Wien, Braunschweig, München, Hannover, Karlsruhe, Bremen, Brünn (Mähren), Dresden und Darmstadt anwesend. Zuerst wurde mitgeteilt, daß die finanzielle Lage der Stiftung eine sehr gute sei. Sie würde sich in späteren Jahren noch ganz bedeutend heben durch eine außerordentlich hohe Zuwendung, die ihr Ernst von Wildenbruch testamentarisch zugedacht habe. Wie es heißt, hat der Dichter sein Vermögen, dessen Mitgenuß vorerst die Witwe hat, für die Schillerstiftung bestimmt. Als Borort für die nächste Geschäftsperiode von 1910—1914 wurde Weimar gewählt. In den Verwaltungsrat traten neu ein die zwei Stiftungen Breslau und Stuttgart, so daß der Verwaltungsrat jetzt außer diesen Orten aus den Stiftungen Wien, Weimar, Dresden, München, Stuttgart und Breslau besteht. (Bosjische Ztg.)

Kügelgens Schiller-Bildnis. — Die Direktion des Goethe-Museums in Frankfurt a. M. hat ihre Mitglieder und Freunde mit einem erlesenen Geschenke zum 10. November 1909 überrascht. Sie überreichte ihnen die in den Originalfarben hergestellte Reproduktion des Schiller-Bildnisses, das Gerhard von Kügelgen gemalt hat. Man sieht Schillers feingeschnittenes Gesicht von blondem Haar umwallt. Um den braunen Mantel mit schwarzem Kragen und das weiße Jabot und die bläuliche Weste ist ein roter Mantel gelegt. Die blauen Augen blicken sinnend in die Weite. Das Bild ist wohl vielen bekannt in schwarzem Druck, aber hier, wo das Blatt (im Kunstverlage von Hermann Knoedel, Frankfurt a. M., hergestellt) in Kügelgens leuchtenden Farben uns entgegentritt, scheint es wie etwas ganz Neues, und wir haben den Eindruck, daß dieses erst nach Schillers Tode geschaffene Werk der Persönlichkeit des gezeigten Dichters würdig ist. (rs. Bosjische Zeitung.)

*** Zeitungsbuchhandel.** — Den »Hamburger Nachrichten« vom 10. November entnehmen wir folgende Betrachtung:
»Weihnachtsprämien.

»Sobald die Weihnachtszeit herannahet, findet man in dem Anzeigenteil kleinerer Blätter eine Bekanntmachung der Redaktion, daß es ihr »durch einen größeren Abschluß mit einem bedeutenden Verlage« möglich sei, ihren Lesern ein Original-Prachtwerk allerersten Ranges zu einem außerordentlich niedrigen Preise zu überlassen. Wohlweislich wird der Name dieses bedeutenden Verlags niemals genannt; dafür verfehlt man aber nicht, auf den hocheleganten Prachtband und auf die Ausstattung gebührend hinzuweisen. In der Regel handelt es sich bei diesen Werken um alte Ladenhüter, die, mit einem neuen Gewande versehen, an den Mann gebracht werden sollen; oft sind es aber solche Werke, die nicht mehr den Schutz